

**MATERIALIEN ZUM GEMEINDEBAU**  
EIN SERVICE DER WERKSTATT FÜR GEMEINDEAUFBAU

**Dagmar Begemann**

Von der *Vergegnung* zur *Begegnung*

Der Dialog als Kommunikationsmethode

## Lizenz dieses Dokuments:

### Sie dürfen:

- den Inhalt vervielfältigen, verbreiten und öffentlich aufführen

### Zu den folgenden Bedingungen:



**Namensnennung.** Sie müssen den Namen des Autors/Rechtsinhabers nennen.



**Keine kommerzielle Nutzung.** Dieser Inhalt darf nicht für kommerzielle Zwecke verwendet werden.



**Keine Bearbeitung.** Der Inhalt darf nicht bearbeitet oder in anderer Weise verändert werden.

- Im Falle einer Verbreitung müssen Sie anderen die Lizenzbedingungen, unter die dieser Inhalt fällt, mitteilen.
- Jede dieser Bedingungen kann nach schriftlicher Einwilligung des Rechtsinhabers aufgehoben werden.

Dies entspricht der Creative Commons Lizenz 2.0 Deutschland. Weitere Informationen zu dieser Lizenz finden Sie unter folgender URL:

<http://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/2.0/de/>

## Informationen zum Rechtsinhaber dieses Dokuments:

Der Rechtsinhaber dieses Dokuments ist die Verfasserin. Diese trägt die Verantwortung für den Inhalt und stellt Ihnen diesen unter oben genannter Lizenz zur Verfügung.

Sie erreichen die Verfasserin unter folgender E-Mail Adresse:

[Dagqi@Begemann-Lemgo.de](mailto:Dagqi@Begemann-Lemgo.de)

Der Vertrieb dieses Dokuments wird über die Werkstatt für Gemeindeaufbau abgewickelt, den sie unter folgender URL erreichen: <http://leiterschaft.de/>

# **Werkstatt für Gemeindeaufbau Akademie für Leiterschaft**

**in Zusammenarbeit mit**

**New Covenant International University, Florida**

## **Semesterarbeit**

**Thema:**

### **Von der *Vergegnung* zur *Begegnung***

Der Dialog als Kommunikationsmethode

Kursnummer:	<b>BTH 5643</b>
Kursname:	<b>Einführung in die Kommunikation als Leiter</b>
Semestereinheiten:	<b>3</b>
Dozent:	<b>H.-D. Gramm, M. Siebeneich, A. Kielwein</b>
Vorgelegt von:	<b>Dagmar Begemann</b>
Datum:	<b>27.07.2006</b>

# Inhaltsverzeichnis

<b>1</b>	<b>VORWORT</b> .....	<b>5</b>
<b>2</b>	<b>„ELTERN“ DER DIALOGMETHODE</b> .....	<b>6</b>
2.1	MARTIN BUBER .....	6
2.2	DAVID BOHM.....	7
<b>3</b>	<b>DER DIALOG ALS KOMMUNIKATIONSMETHODE</b> .....	<b>10</b>
3.1	ARTEN DES DIALOGS .....	11
3.1.1	<i>Der zufällige Dialog</i> .....	11
3.1.2	<i>Der bewusst gestaltete Dialog</i> .....	12
3.1.3	<i>Zusammenfassende Übersicht</i> .....	13
3.2	DER DIALOGPROZESS .....	14
3.2.1	<i>Ein Phasenmodell</i> .....	14
3.2.2	<i>Übersicht über die Phasen des Dialogs</i> .....	16
3.3	HALTUNG UND KERNFÄHIGKEITEN.....	17
3.3.1	<i>Haltung eines Lerners</i> .....	17
3.3.2	<i>Radikaler Respekt</i> .....	17
3.3.3	<i>Offenheit</i> .....	17
3.3.4	<i>Sprich von Herzen</i> .....	18
3.3.5	<i>Generatives Zuhören</i> .....	18
3.3.6	<i>Verlangsamung</i> .....	18
3.3.7	<i>Suspendieren</i> .....	19
3.3.8	<i>Produktives Plädieren</i> .....	19
3.3.9	<i>Erkunden</i> .....	19
3.3.10	<i>Den Beobachter beobachten</i> .....	19
3.4	DER DIALOG – EINE KOMMUNIKATIONSMETHODE MIT ZUKUNFT? .....	20
<b>4</b>	<b>DER DIALOG IM THEOLOGIESTUDIUM</b> .....	<b>22</b>
4.1	DIALOG UND BILDUNG .....	22
4.2	ERFAHRUNGEN MIT DEM EINSATZ DES DIALOGS AN DER UNIVERSITÄT .....	23
4.3	EINSATZMÖGLICHKEITEN IM THEOLOGIESTUDIUM .....	24
	<b>LITERATURVERZEICHNIS</b> .....	<b>26</b>
	<b>INTERNET</b> .....	<b>27</b>

## 1 Vorwort

An den Anfang seines Aufsatzes „*Über Kommunikation*“ stellt David Bohm die These, dass trotz der überwältigenden Möglichkeiten weltweiter Kommunikation das gemeinsame Gespräch zwischen verschiedenen Nationen, unterschiedlichen politischen Systemen, den gesellschaftlichen Klassen und den einzelnen Individuen in „beispiellosem Ausmaß zusammenbricht“<sup>1</sup>. Noch nie konnte der Mensch so grenzenlos kommunizieren wie heute und gleichzeitig führt dies zu einer weltweiten Konfusion, die eher die Neigung zu Aggression und Gewalt nach sich zieht, „als dass gegenseitiges Verständnis und Vertrauen gefördert würden.“<sup>2</sup>

Dies erlebt man im Großen beim Scheitern diplomatischer Bemühungen in Krisengebieten, aber auch im Kleinen, wenn Gruppierungen sich aufgrund exklusiver „Wahrheiten“ abspalten und ein ideologisches Ghetto bilden, das jeglichen gemeinsamen Austausch unmöglich macht.

Das Paradox des Kommunikationszeitalters scheint mit den althergebrachten Kommunikationsformen nicht zu überwinden zu sein. Aber welche Form der Sprachkultur ist unserer Zeit angemessen? Welche Möglichkeiten gibt es, den herrschenden Meinungspluralismus nicht zu einem Babel der trennenden Verwirrung werden zu lassen, sondern sein Potential zu nutzen, um zu gemeinsamen neuen Einsichten zu kommen?

Meine Arbeit widme ich der Auseinandersetzung mit dem Dialog, der sich selbst als Kommunikationsmöglichkeit begreift, die Menschen zu einer neuen Form von Gemeinschaft verhilft. Er will die Trennung durch unterschiedliche Ansichten und Meinungen überwinden und so „das echte Gespräch“<sup>3</sup> ermöglichen.

Wo das allgegenwärtige „Kommunikationsproblem“ die Menschen in immer mehr Vergegnungen führt, da soll der Dialog fruchtbare *Begegnung* ermöglichen.

Im ersten Teil möchte ich die „philosophischen Eltern“ der Dialogmethode Martin Buber und David Bohm vorstellen. Der zweite Teil stellt den Dialog als Kommunikationsmethode vor und im dritten Teil möchte ich die Möglichkeiten eines Einsatzes des Dialogs im Theologiestudium umreißen.

---

<sup>1</sup> David Bohm, *Der Dialog: Das offene Gespräch am Ende der Diskussion*, Übersetzt von Anke Grube, 4. Aufl., (Stuttgart: Klett-Cotta, 2005), 25.

<sup>2</sup> Bohm, a.a.O., 26.

<sup>3</sup> Martin Buber, *Das dialogische Prinzip*, 9. Aufl., (Gütersloh: Gütersloher Verl.-Haus, 2002), 293.

## 2 „Eltern“ der Dialogmethode

### 2.1 Martin Buber

Der jüdische Religionsphilosoph Martin Buber (1878 – 1965) ist einer der Väter der Dialogidee. Sie wurzelt in seinem Glauben, der für Buber immer eine dialogische Beziehung zwischen Mensch und Gott ist. Im zwischenmenschlichen Dialog ist die wirkliche Begegnung unabhängig von Meinungen möglich, indem sich die „Kommunikation zur Kommunion“<sup>4</sup> wandelt.

Buber selbst berichtet über diese Wandlung in einem Schlüsselerlebnis bei einer Zusammenkunft zwischen verschiedenen Männern aus europäischen Ländern, die im Vorfeld des ersten Weltkrieges versuchten, die Katastrophe durch Aufrichtung einer übernationalen Autorität abzuwenden. Das Gespräch kam an einen kritischen Punkt, als ein Mann aus dem Kreis Bedenken gegen die überproportionale Besetzung des Gremiums mit Juden äußerte. Buber protestierte dagegen und kam dabei auf Jesus zu sprechen, den die Juden auf eine Weise von innen her kannten, die den anderen Völkern unzugänglich bliebe. Buber schreibt über das, was nach seinem Protest geschah:

*„Er [der von Buber angesprochene Anm. d.A.] stand auf, auch ich stand, wir sahen einander ins Herz der Augen. ‚Es ist versunken‘, sagte er, und wir gaben uns den Bruderkuss.*

*Die Erörterung der Lage zwischen Juden und Christen hatte sich in einen Bund zwischen dem Christen und dem Juden verwandelt; in dieser Wandlung erfüllte sich die Dialogik. Die Meinungen waren versunken, leibhaftig geschah das Faktische.“<sup>5</sup>*

Dieser Vorstoß in eine Gemeinschaft zwischen Menschen, in der „das Gesetz der Ansicht“<sup>6</sup> nicht mehr gilt, ist für Buber das Ziel Dialogs.

Ein Gespräch muss verschiedene Merkmale erfüllen, um dieses Ziel zu ermöglichen. Zunächst muss eine Hinwendung zum Partner „in aller Wahrheit“<sup>7</sup> geschehen. Die

---

<sup>4</sup> Buber, a.a.O., 144f.

<sup>5</sup> Buber, a.a.O., 146.

<sup>6</sup> Buber, a.a.O., 147.

<sup>7</sup> Buber, a.a.O., 293.

Gesprächspartner müssen sich dazu gegenseitig in ihrer ganzen Person *wahr- und annehmen*.

Jeder muss die Bereitschaft mitbringen, sich selbst einzubringen, indem er mitteilt, was er zu dem zu besprechenden Gegenstand zu sagen hat. Dabei geht es Buber um eine *Rückhaltlosigkeit* in der Mitteilung. Das heißt nicht, dass jeder einfach drauflosredet, aber das, was ich zu sagen habe, darf ich „nicht davon ab-, darf es nicht in mir zurückhalten.“<sup>8</sup>

Ein letzter wichtiger Punkt ist die *Überwindung des Scheins*. Für Buber bilden die Bilder, die Menschen sich von sich und voneinander machen, Barrieren zwischen ihnen, die eine wirkliche Begegnung erschweren oder gar unmöglich machen. Diese „Scheingestalten“ (z.B. wie A B erscheinen will, wie A B wirklich erscheint, wie A bzw. B sich selbst sieht usw.) treten zwischen die Gesprächspartner und blockieren „die Echtheit des Zwischenmenschlichen“<sup>9</sup>. Die Gesprächspartner müssen darum ringen, dieses Scheinewollen zu minimieren, indem sie sich diese Scheingestalten bewusst machen. „Es bedeutet, auch nicht besser erscheinen zu wollen, als ich bin, zu meinen Schwächen und Fehlern zu stehen, mich nicht hinter einem Bild zu verstecken, das ich anderen präsentiere.“<sup>10</sup>

Wenn diese Kriterien in einem Gespräch erfüllt sind, „vollzieht sich eine denkwürdige, nirgendwo sonst sich einstellende gemeinschaftliche Fruchtbarkeit. Das Wort ersteht Mal um Mal substantiell zwischen den Menschen, die von der Dynamik eines elementaren Mitsammenseins in ihrer Tiefe ergriffen und erschlossen werden. Das Zwischenmenschliche erschließt das sonst Unerschlossene.“<sup>11</sup>

## 2.2 David Bohm

David Bohm (1917 – 1992) setzt seine Akzente in der Beschäftigung mit dem Dialog etwas anders als Buber. Als Quantenphysiker und zusätzlich von der Philosophie Jiddu Krishnamurti beeinflusst, entwickelt er ein Weltbild, das von einem inneren Zusammenhang aller Dinge und somit auch von einem kollektiven Wissensreservoir<sup>12</sup>, über das die gesamte Menschheit verfügt, ausgeht. Bohm sieht in der Fragmentie-

---

<sup>8</sup> Buber, a.a.O., 294.

<sup>9</sup> Buber, a.a.O., 279.

<sup>10</sup> Johannes F. & Martina Hartkemeyer, *Die Kunst des Dialogs: Kreative Kommunikation entdecken: Erfahrungen, Anregungen, Übungen*, (Stuttgart: Klett-Cotta, 2005), 72.

<sup>11</sup> Buber, a.a.O., 295.

<sup>12</sup> Vgl. Bohm, a.a.O., 107.

nung der Welt durch das Denken eine zerstörerische Kraft, der er entgegenwirken will.<sup>13</sup> Im Dialog liegt die Möglichkeit, „die ‚Fragmentierung‘ der ‚Wirklichkeit‘ durch das abendländische rational-analytische Denken aufzuheben, um hinter die Oberfläche der Erscheinungen zu schauen und die zugrundeliegenden Zusammenhänge von Problemstellungen besser erkennen zu können.“<sup>14</sup> Im Gegenteil dazu ist die Diskussion nur dazu geeignet, zu „zerschlagen, zerteilen, zerlegen“<sup>15</sup>, indem sie den zu besprechenden Sachverhalt einer kritischen Analyse unterzieht. Letztlich gewinnt in einer Diskussion die Ansicht, die am schlüssigsten ist oder am überzeugendsten vorgetragen wird. Ganz anders soll es beim Dialog zu einem freien Sinnfluss zwischen den Teilnehmer kommen, der es durch die Defragmentierung des Denkprozesses ermöglicht, eine neue, vorher nicht bekannte Bedeutung z.B. eine neue Weltsicht in einer Gruppe emergieren zu lassen.

Die Voraussetzung dazu ist bei Bohm wie bei Buber, dass Menschen einander uneingeschränkt und vorurteilsfrei zuhören. Der Einzelne muss in der Lage sein, nicht dauerhaft an seinen eigenen Vorstellungen festzuhalten oder sie zu verteidigen. Da es aber in der Natur des Menschen zu liegen scheint, sich mit seinen Annahmen zu identifizieren, muss der Dialog einen Rahmen schaffen, der es dem Individuum ermöglicht „den Zwängen auf den Grund [zu] gehen, die hinter unseren Annahmen stehen.“<sup>16</sup> Dazu müssen die eigenen Annahmen als Wirklichkeitkonstruktionen erkannt werden und nicht als Wahrheit oder Tatsache<sup>17</sup>. Die individuellen Annahmen können so im Dialog mit den Annahmen der anderen Teilnehmern in Interaktion treten. Dadurch verändern sie sich und schaffen durch Synergieeffekte die von Bohm gewünschte Emergenz.

Eine wesentliche Dialogfähigkeit ist die Propriozeption („Eigenwahrnehmung des Denkens“<sup>18</sup>). Diese wird erlangt, indem der Dialogteilnehmer lernt, die eigenen Annahmen in der Schwebelage zu halten. Das In-der-Schwebelage-Halten verhindert, dass Reaktionen, die dem Denken entspringen, einfach ausgelebt oder unterdrückt werden und dadurch wird es möglich, dem eigenen Denken auf den Grund zu gehen. Dieses

---

<sup>13</sup> Vgl. Bohm, a.a.O., 102.

<sup>14</sup> Hartkemeyer, a.a.O., 32f.

<sup>15</sup> Bohm, a.a.O., 33.

<sup>16</sup> Bohm, a.a.O., 36.

<sup>17</sup> Hier wird deutlich, dass Bohm philosophisch dem **Konstruktivismus** nahe steht. Der Konstruktivismus postuliert in seiner radikalen Form, dass der Mensch sich die Welt kognitiv konstruiert. Wichtige Vertreter des radikalen Konstruktivismus sind u.a. Maturana und Watzlawick.

<sup>18</sup> Bohm, a.a.O., 150.



„Einüben von Präsenz, von Gegenwärtigsein, ist für ihn [Bohm] der Weg, um vom *Gedachten*, dem Vermächtnis des Gestern, zum Heute, zu *neuem Denken* zu kommen.“<sup>19</sup>

Geht es Buber bei seinem dialogischen Ansatz in erster Linie darum, einen Raum für zwischenmenschliche Begegnung zu schaffen, der jenseits einengender Meinungsfrenten liegt, steckt Bohm sein Ziel im Über-Sich-Hinauswachsen des Einzelnen und der Gruppe bis hin zur Transformation des individuellen und des kollektiven Bewusstseins. Das ist zum einen sicher aus ihren Ursprungsdisziplinen - Religionsphilosophie bei Buber und Quantenphysik bei Bohm – zu verstehen und zum anderen auch aus der Zeit ihres Wirkens. Stand bei Buber noch das Zusammenführen einer durch Kriege und Antisemitismus zerrütteten Welt im Vordergrund, so sieht Bohm die Herausforderungen einer pluralistischen Gesellschaft, die gemeinsam globale Probleme lösen muss.

Dennoch haben beide Wurzelstränge des Dialogs gerade in ihrer Kombination eine Kraft, die sich in vielen aktuellen gesellschaftlichen Feldern entfalten lässt.

---

<sup>19</sup> Hartkemeyer, a.a.O., 33.

### 3 Der Dialog als Kommunikationsmethode

Wenn ich mit diesem Kapitel den Anspruch erhebe, den Dialog als Methode zu beschreiben, dann begeben sich von vornherein in eine paradoxe Situation. Ich versuche, etwas in logisch nachvollziehbaren Schritten zu fixieren, was in seinem Wesen prozesshaft und nichtlinear ist. Ich muss etwas fragmentieren, was eine defragmentierende Wirkung haben soll.

Obwohl es also für diese Form der Kommunikation auf jeden Fall ratsamer wäre, sie erfahrbar zu machen, anstatt sie zu beschreiben, ist im Rahmen einer Studienarbeit nur diese Form der Annäherung möglich. Hartkemeyer u.a. stellen sich dieser dialogischen Spannung, indem sie an den Beginn ihrer Ausführungen ein Gedicht von *Robert Musil*<sup>20</sup> stellen, das für mich diese Schwierigkeit gut zusammenfasst. Ich möchte es auch hier an den Anfang stellen.

*Ich bin nicht nur überzeugt,  
dass das, was ich sage, falsch ist,  
sondern auch das,  
was man dagegen sagen wird.  
Trotzdem muss man anfangen, davon zu reden.  
Die Wahrheit liegt bei einem solchen Gegenstand  
nicht in der Mitte,  
sondern rundherum wie ein Sack,  
der mit jeder neuen Meinung,  
die man hineinstopft, seine Form ändert,  
aber immer fester wird.*

---

<sup>20</sup> Martina & Johannes F. Hartkemeyer und L. Freeman Dhorty, *Miteinander Denken: Das Geheimnis des Dialogs*, 3. Aufl., (Stuttgart: Klett-Cotta, 2001), 43.

## 3.1 Arten des Dialogs

### 3.1.1 *Der zufällige Dialog*

Diese Form des Dialogs hat wohl jeder schon einmal erlebt. Im Treppenhaus, auf der Straße, am Arbeitsplatz oder in der Pause einer Konferenz beginnt man, mit jemandem zu reden, und auf einmal kommt etwas zwischen den Gesprächspartnern ins Fließen. Dabei verlässt das Gespräch das übliche Hin- und Her eines Austausch von bereits Gedachtem und die Beiträge der Einzelnen erwecken in den Teilnehmenden unbekannte Einsichten. Es entsteht etwas Neues, was zuvor so nicht da war.

In diesem nicht geplanten Gesprächsereignis finden sich - wie in jedem Dialog - zwei wesentliche Elemente: Offenes, unvoreingenommenes Zuhören und generatives, erkundendes Sprechen, das aus dem offenen Zuhören entsteht.<sup>21</sup>

Wirkliche Offenheit ist gekennzeichnet durch eine Haltung der Neugier und Lernbereitschaft. Diese Haltung erleichtert es dem Zuhörer, nicht mehr an seinen eigenen Annahmen zu klammern. Er wird fähig, diese in der Schwebe zu halten und die Meinungen der anderen zu respektieren. So kann er das, was er hört, wirklich auf sich wirken lassen und von da aus echte erkundende Fragen zu stellen. Außerdem wird er in dem, was er inhaltlich zum Gespräch beiträgt, generativ sprechen. „Das bedeutet nicht, den eigenen Standpunkt aufzugeben, aber wir werden ihn dann so vertreten können, dass auch die Integrität des Gegenüber gewahrt bleibt.“<sup>22</sup>

Die Erfahrung zeigt,<sup>23</sup> dass diese dialogischen Grundqualitäten selten in Gruppen auftauchen, die aus mehr als vier bis sechs Menschen bestehen.<sup>23</sup> Je größer die Gruppe, desto schwieriger entsteht ein spontaner Dialog. Wenn man in größeren Gruppen (bis zu 40 Teilnehmern) geplant mit der Methode arbeiten will, dann muss man deren Mitglieder in die Haltung und Kernfähigkeiten des Dialogs einführen.

---

<sup>21</sup> Vgl. Hartkemeyer u.a., a.a.O., 96.

<sup>22</sup> Hartkemeyer u.a., a.a.O., 97.

<sup>23</sup> Hartkemeyer u.a., a.a.O., 97.

### **3.1.2 Der bewusst gestaltete Dialog**

Die theoretische Einführung steht zumeist am Anfang eines bewusst gestalteten Dialogs. Dieser kann sowohl ein Zwiegespräch als auch ein organisierter Gruppendialog sein.

Dabei gibt es grundsätzlich zwei verschiedene Möglichkeiten, einen Gesprächsprozess bewusst dialogisch zu gestalten: Den *generativen* und den *strategischen* Dialog.

#### **3.1.2.1 Der generative Dialog**

Im generativen Dialog findet das Gruppengespräch ohne vorgegebenes Thema statt. Auch sind die Themen, die sich spontan finden, nicht das Wesentliche. Vielmehr geht es um die Frage, „wie wir miteinander und mit unseren eigenen Gedanken und Gefühlen umgehen“<sup>24</sup>. So ist die Meta-Kommunikationsebene der eigentliche Inhalt des generativen Dialogs. Ziel ist es zu den „Quellen unseres Denkens und Fühlens“<sup>25</sup> vorzustoßen und eingefahrene Kommunikations- und Verhaltensmuster zu erkennen, um sie nachhaltig zu verändern.

#### **3.1.2.2 Der strategische Dialog**

Im strategischen Dialog dagegen redet die Gruppe über ein Thema und wendet dabei die dialogischen Grundkompetenzen an. Allerdings ist es für einen möglichst effektiven Dialog wichtig, dass die Gruppe in Bezug auf die zu behandelnde Problematik nicht unter Entscheidungsdruck steht, da das die freie Entfaltung des Ideenflusses blockieren würde.

Der strategische Dialog eignet sich besonders in Zusammenhängen, in denen „nicht diskutierbare“ Themen ans Tageslicht geholt werden müssen, um gemeinsame Fortschritte machen zu können.<sup>26</sup> So findet er besonders im Rahmen der „lernenden Organisation“ seine Anwendung, um Teams zu befähigen gemeinsam Lernprozesse zu durchlaufen.<sup>27</sup>

---

<sup>24</sup> Hartkemeyer u.a., a.a.O., 43.

<sup>25</sup> Hartkemeyer u.a., a.a.O., 43.

<sup>26</sup> Hartkemeyer u.a., a.a.O., 115.

<sup>27</sup> Vgl. Peter M. Senge, *Die fünfte Disziplin: Kunst und Praxis der lernenden Organisation*, 2. Aufl., (Stuttgart: Klett-Cotta, 1996), 288f.

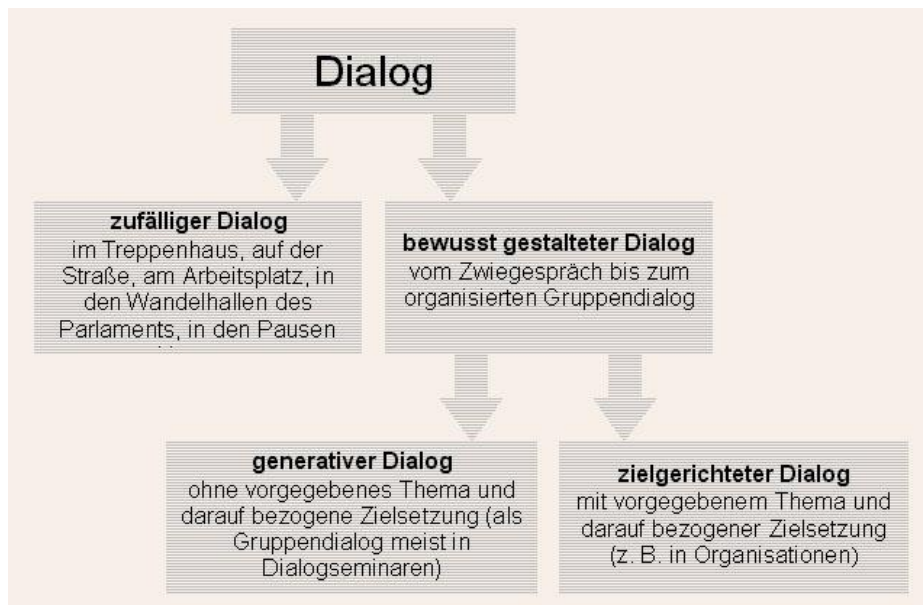
### 3.1.2.3 Dialogbegleitung

Bewusst gestaltete Dialoge können durch eine geschulte Dialogbegleitung unterstützt werden. Deren Aufgabe ist es zunächst, die Erwartungen der Gruppe für den Prozess zu klären und Regeln für das Gespräch zu vereinbaren, indem sie entweder gemeinsam ausgearbeitet oder von der Dialogbegleitung vorgeschlagen werden (z.B. anhand der Kernfähigkeiten). Bohm schlägt vor, dass eine Dialoggruppe sich anfangs ausführlich mit dem Wesen des Dialogs auseinandersetzt und das eine Unterstützung durch einen Begleiter im Prozess nicht mehr notwendig macht.<sup>28</sup>

J. & M. Hartkemeyer sehen weitere mögliche Aufgaben einer Dialogbegleitung darin, den zeitlichen und räumlichen Rahmen zu gestalten und während des Gesprächs darauf zu achten, dass die vereinbarten Regeln und Absprachen eingehalten werden.<sup>29</sup>

Dennoch ist eine Dialogbegleitung keine Gesprächsmoderation. Sie bleibt mit ihrem Wirken weitgehend im Hintergrund und zeigt „vielmehr waches Interesse für den Prozess, für unterschiedliche Sichtweisen.“<sup>30</sup> Für einen Dialog gilt die Regel, dass weniger Intervention und Leitung zumeist die bessere Entscheidung ist.

### 3.1.3 Zusammenfassende Übersicht<sup>31</sup>



<sup>28</sup> vgl. Bohm, a.a.O., 32.

<sup>29</sup> Hartkemeyer, a.a.O., 54.

<sup>30</sup> Hartkemeyer, a.a.O., 54.

<sup>31</sup> <http://www.mythen-der-buchkultur.de/Mythen3D.htm>

## 3.2 Der Dialogprozess

### 3.2.1 Ein Phasenmodell

Die theoretische Beschäftigung mit dem Dialog hat dazu geführt, dass trotz des nicht-linearen Charakters verschiedene Phasen herausgearbeitet werden konnten, die als typisch angesehen werden.

#### 3.2.1.1 Phase 1: Labiler Container

Die erste Aufgabe jeder Dialoggruppe ist es, den sogenannten „Container“ zu schaffen. Er ist der Rahmen, in dem sich die Gesprächspartner zum Dialog treffen. Die gemeinsam vereinbarten Regeln geben die nötige Sicherheit zur rückhaltlosen Kommunikation. So ist abzusehen, dass das Gelingen eines Dialogs weitgehend von der Stabilität dieses Containers abhängig ist. In den ersten zwei Phasen eines Dialogs baut sich der Container auf und so sind sie sehr grundlegend für den weiteren Verlauf der Gespräche.

Gerade in der ersten Phase spielt der Umgang mit den unterschiedlichen Erwartungen und Weltanschauungen der Teilnehmer eine große Rolle. Es muss nach einem Weg gesucht werden, wie diese Unterschiede erforscht werden können. Wie in jeder Gruppe kommt es anfangs zu einer Orientierungsphase, in der jeder den anderen auskundschaftet und sich „ein Bild macht“. Doch gerade diese anfängliche Selektion liegt das Problem für die Gestaltung eines gemeinsamen Containers.

Die Phase ist konstruktiv abgeschlossen, wenn es den Teilnehmern gelingt zu hören „ohne gleichzeitig den selektiven Filter der Wertung zu benutzen.“<sup>32</sup>

#### 3.2.1.2 Phase 2: Instabilität im Container

Ist der Container auf diese Weise aufgebaut, dann richtet sich die Aufmerksamkeit der Gruppe vermehrt auf den Inhalt. In der zweiten Phase ist das Gespräch häufig gekennzeichnet durch ein Springen „zwischen dem Loslassen von Vorannahmen und ihrer inhaltlichen Diskussion.“<sup>33</sup> Der Rückfall in die alten Muster der Diskussion oder sogar in die Debatte löst häufig Frustration bei den Teilnehmer aus. Dazu kommt oft

---

<sup>32</sup> Hartkemeyer u.a., a.a.O., 100.

die Erkenntnis, wie abhängig eigene Einstellungen vom Denken und Verhalten anderer Gruppenmitglieder sind, ein Fakt, der in normalen Gesprächsrunden gar nicht an die Oberfläche kommt.

Dieser Erkenntnisprozess führt in den Teilnehmern zu einer Verunsicherung, das sie nach der althergebrachten Denkweise anfangen, die im Raum stehenden Annahmen auf ihren Gehalt von richtig und falsch abzuklopfen und gleichzeitig feststellen, wie wenig Sicherheit ihnen die eigenen Annahmen noch geben. Diese Verunsicherung kann sich zu einer Krise auswachsen.

Deswegen ist es in dieser Phase besonders wichtig, „dass jeder erkennen kann, was sich gerade in der Gruppe ereignet.“<sup>34</sup> Hier kommt auch der Prozessbegleiter zum Tragen, der die Gruppe dabei unterstützen kann, größeren Einblick in die aktuelle Denk- und Wahrnehmungskonstellation zu gewinnen.

### ***3.2.1.3 Phase 3: Neue Fragehorizonte im Container***

Ist es der Mehrheit der Teilnehmer gelungen, Phase zwei zu durchlaufen und nicht in eine zerstörerische Debatte abzurutschen, dann besteht jetzt die Möglichkeit, dass die Gruppe gemeinsam in „eine neue Art des ‚Ideenflusses‘“<sup>35</sup> kommt. Dabei überschreiten Menschen ihr eigenes Statusdenken und beobachten sich selbst auf kritische Weise während des Denkens.

Die Krise, die in dieser Phase droht, besteht darin, dass Menschen in ihrem Alltag die Begrenztheit des konventionellen Denkens wahrnehmen und das für sie eine sehr schmerzhaftes Erkenntnis ist. Dieser Schmerz kann sich auf die ganze Gruppe ausdehnen und muss gut aufgefangen werden.

### ***3.2.1.4 Phase 3: Durchbruch zu neuer Kreativität***

Die letzte Phase des Dialogs schließt sich an die Überwindung dieser Krise an. In dieser Phase kann es soweit kommen, dass die Teilnehmer können, „Dass sie wirklich an dem Pool des gemeinsamen Gedankenfeldes partizipieren, und sie können neue Gedanken und Denkgänge erforschen, selbst wenn sie damit nicht übereinstimmen. Sie beginnen Wahrnehmung von Bewertung zu trennen“<sup>36</sup> Allerdings ist

---

<sup>33</sup> Hartkemeyer u.a., a.a.O., 100.

<sup>34</sup> Hartkemeyer u.a., a.a.O., 100.

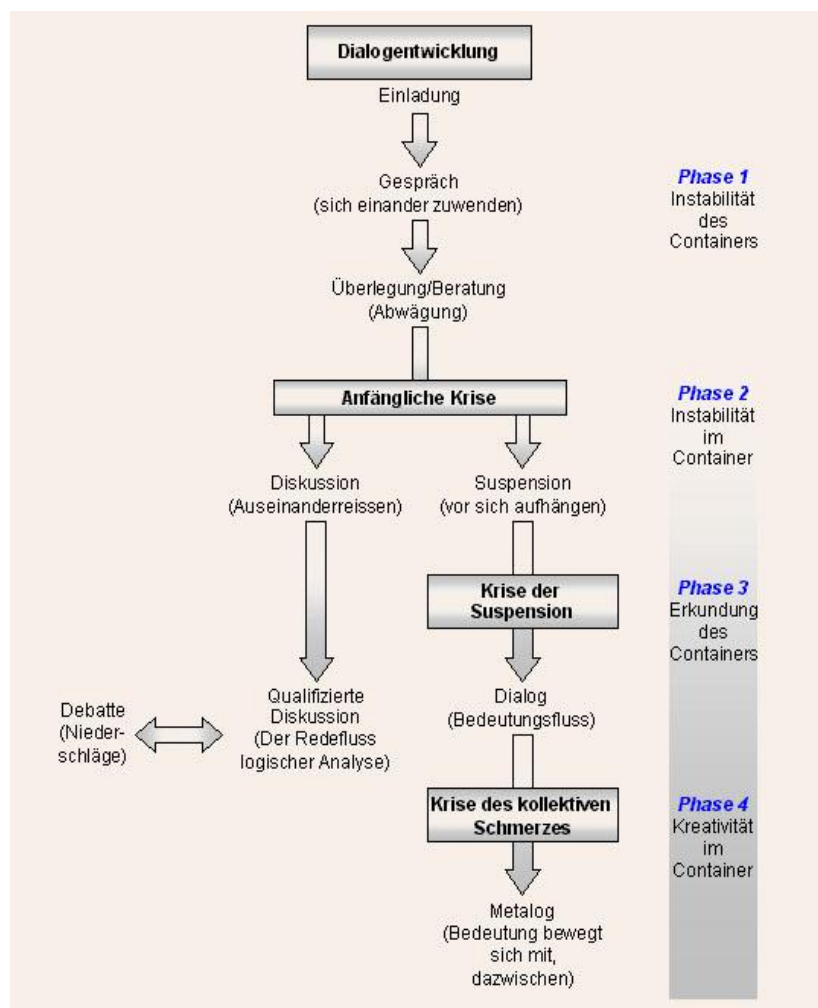
<sup>35</sup> Hartkemeyer u.a., a.a.O., 101.

<sup>36</sup> Hartkemeyer u.a., a.a.O., 101.

jetzt auch oft die Grenze des sprachlichen Repertoires erreicht und die Gruppe beginnt über längere Phasen zu schweigen. Dieses Schweigen gründet allerdings nicht in Teilnahmslosigkeit, sondern in der Erfahrung, „dass unsere Sprache nicht in der Lage ist, den Reichtum der gedanklichen Welt zu fassen und auszudrücken.“<sup>37</sup> Damit ist eine neue Qualität des Gruppendenkens und der kollektiven Intelligenz erreicht.

### 3.2.2 Übersicht über die Phasen des Dialogs

William Isaacs hat die oben beschriebenen Phasen des Dialogs in einem Fließdiagramm übersichtlich dargestellt.<sup>38</sup>



<sup>37</sup> Hartkemeyer u.a., a.a.O., 101.

<sup>38</sup> <http://www.mythen-der-buchkultur.de/Mythen3D.htm>



### **3.3 Haltung und Kernfähigkeiten**

Haltung und Kernfähigkeiten darf man nicht als ein Programm für die Dialogmethode verstehen. Es geht nicht darum, ein Regelwerk auswendig zu lernen, sondern sie geben in ihrer Gesamtheit das wieder, was jeder Teilnehmer an einem Dialog als innere Einstellung erlangen sollte. Sie ließen sich auch auf das „Prinzip der Achtsamkeit“<sup>39</sup> reduzieren. Wer dieses Prinzip für sich verinnerlicht hat, für den werden die methodischen Werkzeuge zweitrangig.

#### **3.3.1 Haltung eines Lerners**

Ein Teilnehmer geht mit der inneren Einstellung in einen Dialog, dass er nicht weiß, wie die Welt aus dem Blickwinkel des anderen aussieht und warum diese Annahmen existieren. Es geht darum, dass er dem Gegenüber nicht als der ein (besser) Wissender gegenübertritt, sondern als ein Lernender. Allein darin liegt die Chance, das eigene Verständnis zu vertiefen und den Blickwinkeln zu erweitern.

#### **3.3.2 Radikaler Respekt**

Nur durch radikalen Respekt ist es möglich, den anderen als Person vollständig anzunehmen. Buber nennt das die „Hinwendung zum Partner in aller Wahrheit“<sup>40</sup>. Die Andersartigkeit des Gegenübers wird als legitim und gleichwertig anerkannt. Wenn innerlich Ablehnung und Misstrauen regieren, dann ist dies eine besondere Herausforderung.

#### **3.3.3 Offenheit**

Die Offenheit gegenüber dem anderen und sich selbst zu öffnen ist ein weiterer Schlüssel zu einem gelungenen Dialog. Dabei müssen die Teilnehmer bereit sein, auch den Positionen gegenüber offen zu sein, die zu ihren eigenen konträr laufen. Auch muss jeder sich selber offen zeigen, indem er seine inneren Beweggründe transparent macht und sich von den eigenen Überzeugungen löst.

---

<sup>39</sup> Hartkemeyer, a.a.O., 38.

<sup>40</sup> Buber, a.a.O., 293.

### **3.3.4 Sprich von Herzen**

„Sprich von Herzen“ bedeutet, dass die Teilnehmer das sagen, was ihnen wirklich wichtig ist. Dabei geht es nicht darum, dass mit gekonnten Aussagen und Formulierungen gegläntzt wird, denn dann geht es mehr um das Scheinen als um das Sein. Buber spricht in diesem Zusammenhang von „Rückhaltlosigkeit“<sup>41</sup> oder „dann sprechen, wenn es etwas zu sagen gibt, und das sagen, was es zu sagen gibt“<sup>42</sup>.

### **3.3.5 Generatives Zuhören**

Generatives Zuhören ermöglicht es den Teilnehmern, die eigenen inneren Reaktionen, Blockaden, Widersprüche und Ausweichmanöver wahrzunehmen und sie sich so bewusst zu machen, dass sie das eigene Zuhören nicht verhindern. Geht es im radikalen Respekt darum, achtsam gegenüber dem anderen zu sein, so richtet das generative Zuhören die Achtsamkeit auf das eigene Innere. „Konzentriertes und offenes Zuhören in einer Gruppe kann dazu führen, Neues entstehen zu lassen, zu generieren – in uns selbst und in der Gruppe.“<sup>43</sup>

### **3.3.6 Verlangsamung**

Suspendieren, Achtsamkeit und das In-der-Schwebe-Halten (innere Verlangsamung) gelingt nur, wenn es äußere Rituale gibt, die den Redeprozess verlangsamen. In Dialoggruppen kommen hier Redeobjekte (z.B. Redestein) zu Einsatz, die es gewährleisten, dass nur diejenige Person, die das Objekt in Händen hält, spricht. Auch vereinbarte Redeunterbrechungen und bewusst langsames Sprechen helfen dabei, den Redefluss zu lenken. „Derartige Rituale des Dialogverfahrens stellen für uns die besten uns bekannten Mittel dar, um den Geist des „Miteinander-Denkens“ lebendig zu erhalten, um das eigentliche im Dialog - den gemeinsamen Denkprozess – zu ermöglichen.“<sup>44</sup> Der Einsatz von Hilfsmitteln ist nützlich, sollte aber das Gespräch nicht künstlich werden lassen. Letztlich können diese Hilfsmittel überflüssig werden, wenn der Dialog in der Gruppe gelebt wird.

---

<sup>41</sup> Buber, a.a.O., 143.

<sup>42</sup> Hartkemeyer, a.a.O., 41.

<sup>43</sup> Hartkemeyer, a.a.O., 42.

<sup>44</sup> Hartkemeyer, a.a.O., 46.

### **3.3.7 Suspendieren**

Eine der größten Herausforderungen des Dialogs besteht darin, sich die eigenen Annahmen – Senge bezeichnet diese als „mentale Modelle“<sup>45</sup> – bewusst zu machen. Diese Grundannahmen über die Wirklichkeit müssen die Teilnehmer im Dialog suspendieren oder wie Bohm es nennt „in der Schwebelage halten“<sup>46</sup>. Das heißt, der Teilnehmer tritt innerlich einen Schritt zurück und betrachtet seine Annahmen. Das verhindert, dass er sich mit ihnen identifiziert und ermöglicht es ihm, sie gleichwertig zu den anderen Annahmen der Gruppe zu stellen, ohne sie verteidigen zu müssen. Die gleiche Vorgehensweise kann auch für Gefühle (z.B. Ärger) angewandt werden. Im Dialog geht es nicht darum, das Innere (Gefühle, Annahmen, Bewertungen) zu unterdrücken, sondern „sie zum Gegenstand der weiteren Betrachtung zu machen“<sup>47</sup>.

### **3.3.8 Produktives Plädieren**

Natürlich muss in einem Dialog auch Platz sein, für die eigene Haltung zu plädieren. Das sollte aber auf die Weise produktiv geschehen, dass der Teilnehmer nicht nur das Ergebnis seiner Überlegungen darstellt, sondern den anderen auch den inneren Weg aufzeigt, der ihn zu diesem Ergebnis gebracht hat.

### **3.3.9 Erkunden**

„Die dialogische Beziehung zwischen Sprechen und Hören basiert auf dem *Erkunden* des anderen.“<sup>48</sup> Dieses Erkunden geschieht durch aufrichtiges Fragen stellen in einer Haltung von Neugierde, Achtsamkeit und Bescheidenheit. Dabei muss der Teilnehmer das Bedürfnis entwickeln wirklich verstehen zu wollen und nicht lediglich mit seinen Fragen das Gespräch übernehmen.

### **3.3.10 Den Beobachter beobachten**

Bohm macht in seinem Aufsatz „*Der Beobachter und das Beobachtete*“<sup>49</sup> deutlich, dass der Mensch lediglich in der Lage ist, die Welt durch die Brille seiner eigenen Annahmen zu sehen. Der Dialog fordert seine Teilnehmer heraus, in sich hinein zu

---

<sup>45</sup> Senge, a.a.O., 213ff.

<sup>46</sup> Bohm, a.a.O., 55ff.

<sup>47</sup> Hartkemeyer, a.a.O., 43.

<sup>48</sup> Hartkemeyer, a.a.O., 44.

sehen und diese Brille zu identifizieren. „Diese Art von Selbstwahrnehmung, die Beobachtung des eigenen Beobachtens, hebt uns innerlich sozusagen auf die Meta-Ebene, schult unsere meta-kognitive Kompetenz und ermöglicht dadurch – hoffentlich -, Projektionen eigener Reaktionen auf andere zu bemerken, bevor sie ihr destruktives Potential entfalten.“<sup>50</sup>

### **3.4 Der Dialog – eine Kommunikationsmethode mit Zukunft?**

Zugegeben, dem Dialog hängt etwas Weltverbesserisches an. In seinem Innersten geht es ihm darum, Gegensätze zu vereinen und menschliche Begrenzungen abzubauen, um ein neues Miteinander zu schaffen. Damit findet diese Methode sicher mehr bei den Menschen anklang, die daran glauben, dass eine weltweite Einheit in Frieden und Gleichheit zwischen allen Bewohnern dieses Planeten ein erstrebenswertes Ziel ist. Insofern will der Dialog die herrschende Ordnung hinterfragen und einen Beitrag zu einer alternativen Kultur der hierarchiefreien Kommunikation leisten. In welcher Größenordnung man an die verändernde Kraft des Dialogs glaubt, hat sicher damit zu tun, inwieweit man sich mit der dahinter liegenden Philosophie identifizieren kann. In der Literatur reichen die Möglichkeiten der Anwendung des Dialogs vom zwischenmenschlichen Alltag (Hartkemeyer) über Organisationen (Senge) bis hin zur Veränderung des kollektiven Bewusstseins und der Etablierung einer neuen Ordnung (Bohm).

Obwohl so eine umwälzende Kraft in dieser Methode zu stecken scheint, hat sich der Dialog bisher in unserer Kultur nicht durchsetzen können. Die Frage bleibt, warum ihm so wenig Beachtung geschenkt wird. Im Internet habe ich eine Gegenüberstellung zwischen den Grundannahmen der Buch- und Industriekultur und der Dialogkultur<sup>51</sup> gefunden, die ich sehr aufschlussreich fand.

So wird in der Buch- und Industriekultur Wissen individuell geschaffen und durch seine Verbreitung in Wort, Schrift und Bild sozialisiert, während der Dialog Wissen interaktiv schaffen möchte und es zu einer Gruppenleistung wird. Strebt der Dialog vermehrt danach, subjektive Wahrheiten, individuelle Glaubenssätze und Theorien von Kulturen zu klären, so sucht die Industriekultur nach personen-, zeit- und raumunabhängigen Wahrheiten. Somit kommuniziert sie häufig über von Institutionen und

---

<sup>49</sup> Bohm, a.a.O., 134ff.

<sup>50</sup> Hartkemeyer, a.a.O., 48.

Gesellschaft standardisierte Rollenstandpunkte, während es dem Dialog um Selbstreflexion und die Artikulation der eigenen Standpunkte geht. Dabei werden Gefühl und Affekt als Erkenntnisorgane akzeptiert. Nonverbale Kommunikation wird ein wichtiger Bestandteil jeglicher Kommunikation und Schweigen gilt als Ausdruck des Respekts. Die Industriekultur orientiert sich an Augen, Ohren, Verstand und Sprache, um Erkenntnisse zu gewinnen. Schweigen wird als Störung der Kommunikation wahrgenommen.

Der Autor geht davon aus, dass diese kulturellen Unterschiede, die Durchsetzung des Dialogs auf breiterer Ebene verhindern.

Wenn man allerdings annimmt, dass sich die Gesellschaft beinahe global in einem kulturellen Umbruch befindet, dann wird es sicher auch eine Neuorientierung in der Kommunikationsweise geben, die den gesellschaftlichen Veränderungen gerecht wird. Bisher hat dieser noch nicht auf breiter Ebene stattgefunden. Doch es gibt in den neuen Internet gestützten Wissenstool (z.B. bei Wikipedia) bereits Ansätze, die diese neue Form der globalen Kommunikation verwirklichen. Hier wird der Dialog gelebt, indem Wissen in Gemeinschaft geschaffen wird. Hier gibt es nicht mehr den universellen Autor, der sein Wissen Unwissenden zur Verfügung stellt. Die Community geht vielmehr davon aus, dass eine Person in den komplexen Zusammenhängen unserer Welt gar nicht mehr in der Lage ist, alles zu wissen, und nur noch eine Gemeinschaft gemeinsam eine Wissensreservoir schaffen kann.

Ob diese „Demokratisierung von Unten“ auch im Alltag der Masse irgendwann Fuß fasst, bleibt abzuwarten.

Ich glaube allerdings, dass auf diesem Hintergrund der Dialog als zukunftsweisende Kommunikationsmethode gesehen werden kann, die im kleinen Rahmen heute geübt und verwirklicht werden sollte.

---

<sup>51</sup> <http://www.mythen-der-buchkultur.de/Mythen3D.htm>

## 4 Der Dialog im Theologiestudium

### 4.1 Dialog und Bildung

Bereits Anfang der 70er Jahre entdeckte der Brasilianer Paulo Freire (1921 – 1997) den Dialog für seine Arbeit in Alphabetisierungskampagnen in Brasilien und Chile. Seine zentrale Kritik am herrschenden Bildungssystem richtete sich dabei gegen das herkömmliche Lehrer-Schüler Verhältnis. „Die Auflösung dieses Widerspruchs durch ein Feld gemeinsamen Lernens geschieht im Dialog.“<sup>52</sup> Freires mutige Vorstöße befruchteten in Europa vor allem die Erwachsenenbildung, da sie das dialogische Prinzip der Gleichberechtigung und Freiheit im pädagogischen Prozess aktualisierten.

Freires Impulse wurden in Deutschland von dem Theologen Ernst Lange (1927 – 1974) aufgegriffen, der sie als Prinzipien für die kirchlichen Erwachsenenbildung vorschlug. Dabei postuliert Lange eine Vorgehensweise, in der nicht mehr darum geht, Menschen mit einer status-quo-orientierten Ansatz zu erziehen. Diese Methode, die dem gesamten organisierten Bildungswesen gemein ist, tötet die Neugier und die Bereitschaft für neue Erfahrungen und macht lebensuntauglich für eine „Welt, in der das einzig Beständige der beständige Wandel ist“<sup>53</sup>. Dem gegenüber entfaltet Lange einen emanzipatorischen Ansatz, dem es darum geht, dass der Schüler lernt, Lernender zu bleiben und der Lehrer sich vom Wissenden wieder zum Lernenden wandelt. „Die ‚Schule der Emanzipation‘ ist und bleibt der Ort, an dem Traditionen flüchtig werden, Lebenserfahrungen von lange her sich in Lebensmöglichkeiten für morgen verwandeln müssen.“<sup>54</sup>

Dem Einsatz dialogischer Methodik in der Bildung liegt immer ein emanzipatorischer Ansatz zugrunde. Es ist nicht möglich das Lehrer-Schüler-Verhältnis in der hergebrachten Form aufrecht zu erhalten, wenn man dialogisch arbeiten möchte. Der Dialog entspringt der Gleichheit aller an ihm Beteiligten, unabhängig von Wissensstand und Alter. Das ist die Voraussetzung wenn man den Dialog als Unterrichtsmethode einsetzen möchte.

---

<sup>52</sup> Hartkemeyer u.a., a.a.O., 144.

<sup>53</sup> Ernst Lange, *Sprachschule für die Freiheit: Bildung als Problem und Funktion der Kirche*, Herausgegeben von Rüdiger Scholz, (München: Kaiser Verlag, 1980), 108.

<sup>54</sup> Lange, a.a.O., 111.

## 4.2 Erfahrungen mit dem Einsatz des Dialogs an der Universität

Das Paradigma der Universität ist zunächst die Vermittlung von Wissen an die Studierenden in einer Vorlesung durch einen Dozierenden. Allerdings gibt es im universitären Kontext bereits mehr Freiheiten, gemeinsam zu denken, als das vielleicht in der Schule möglich bzw. erwünscht ist. Dennoch bestimmt weitgehend die Diskussion das – wenn überhaupt geführte – Unterrichtsgespräch.

An einigen Universitäten (z.B. Oldenburg, Bremen) werden Dialogseminare als Blockveranstaltungen durchgeführt. Aus Erfahrungsberichten der Studierenden geht hervor, dass sie „die außerordentlich angenehme und ungewöhnliche Lernatmosphäre“<sup>55</sup> sehr schätzen und das Angebot „als eine sehr positive Ausnahme vom sonstigen Veranstaltungsangebot“<sup>56</sup> sehen. Es wird in den Seminaren deutlich, dass die Studierenden an straff geführte Gespräche gewohnt sind, aber nach den ersten Erfahrungen weichen die Vorbehalte gegenüber dem ungewohnten Setting und der Zurückhaltung der Dialogbegleitung. Dennoch vermuten viele, dass es ohne die Begleitung „nie zu einem normalen Dialog gekommen wäre, sondern zu einer hitzigen Diskussion“<sup>57</sup>. Bei vielen wurde „aus dem ‚Pflichtgefühl‘, etwas sagen zu müssen, ein Teilhabenwollen am Gespräch“<sup>58</sup>. Manche Studierende schildern, dass es durch den Dialog bei ihnen zu einer Änderung des Selbstkonzepts kam. Einige hinterfragen dabei ihre Fähigkeit zu Toleranz bzw. Geduld anderen gegenüber oder ihre Motive ihres Mitteilungsbedürfnisses. Die Kernkompetenzen des Dialogs beschäftigen die Studierenden auch über das Seminar hinaus und verändern sie nachhaltig.

„Dialogprozesse zu kultivieren, mit Studierenden *und* Lehrenden, fachspezifisch und interdisziplinär, mit akademischen und nicht akademischen Expert(inn)en, im Rahmen des *Studium generale* an der Universität, als gesellschaftlich und als persönliche Praxis – „*da ist ein weites Feld zu beackern*“, wie eine Teilnehmerin treffend formulierte.“<sup>59</sup>

---

<sup>55</sup> Hartkemeyer, a.a.O., 169.

<sup>56</sup> Hartkemeyer, a.a.O., 169.

<sup>57</sup> Hartkemeyer, a.a.O., 170.

<sup>58</sup> Hartkemeyer, a.a.O., 170.

<sup>59</sup> Hartkemeyer, a.a.O., 172.

### 4.3 Einsatzmöglichkeiten im Theologiestudium

Nach diesen allgemeinen Vorbemerkungen möchte ich mich den Möglichkeiten zuwenden, die ich im Einsatz des Dialogs im Theologiestudium sehe. Meinen Überlegungen möchte ich ein Zitat von Grenz und Franke voranstellen, in dem sie ihre Definition von „Theologie“ aufstellen.

*„Christian theology is an ongoing, second-order, contextual discipline that engages in critical and constructive reflection on the faith, life, and practice of the Christian community. Its task is the articulation of biblically normed, historically informed, and culturally relevant models of the Christian belief-mosaic for the purpose of assisting the community of Christ’s followers in their vocation to live as the people of God in the particular social-historical context in which they are situated.“<sup>60</sup>*

Mir steht diese Definition von Theologie deswegen nahe, weil sie das prozesshafte dieser Disziplin deutlich herausstellt. Die Theologie befindet sich mit ihren Erkenntnissen in einem ständigen Austausch mit ihrem Ursprung (Gott, der Schrift) und dem Kontext, in den sie wirken soll (der Umwelt). Beides gestaltet ihren Inhalt. So ist die Theologie an sich eine dialogische Wissenschaft. Das kommt auch Bubers Auffassung von Glaube nahe, der diesen als einen Dialog zwischen Gott und dem Menschen versteht.

Es ist vor allem der Theologe, der in der Lage sein muss, diesen Dialog zu führen und es ist Aufgabe des Studiums, ihn dazu zu befähigen.

Wenn sich das Studium der Theologie allerdings darauf beschränkt, dass Dozenten bzw. Bücher in einem Einwegverfahren den Studierenden prägen und dieser nicht lernt in einen Dialog mit anderen Meinungen zu treten, dann wird er nicht die nötige Flexibilität und Selbständigkeit erlangen, um mit der Welt in einen wirklich wirkungsvollen Austausch zu treten. Das einzige, was ihm die frontale Unterrichtsmethode lehrt, ist andere frontal zu belehren. Sie befähigt den Studierenden auch nicht demütig andere Annahmen auf sich wirken zu lassen, sondern macht ihm nur zu leicht zu einem Wissenden, der anderen Wahrheiten doziert. Als letztes hat eine ausschließlich die frontale Unterrichtsmethodik verheerende Auswirkungen auf die Gemeinde. Frost und Hirsch beschreiben das so:



*„What is the „implicit“ message of the seminary? If the shape of the academy looks like a room full of chairs all facing the front with a platform and a lectern, it oughtn't to surprise us, that the church building look the same. Likewise, the model of having one expert passing on information isn't too different from a church service.“<sup>61</sup>*

Wenn unsere Gemeinden mündige Menschen hervorbringen wollen, dann muss man bei den Lehrern der Gemeinde anfangen und ihnen ein neues Modell bieten. Das wird langfristig auch die Gemeinden verändern.

Ein weiterer wichtiger Effekt, den der Einsatz des Dialogs im Studium mit sich bringen würde, wäre eine tiefe Reflexion der eigenen theologischen Prägung und der damit verbundenen Grundannahmen. Ein wichtiger Schritt zu einer Einheit der Kirche wäre schon damit getan, dass die unterschiedlichen Lehrmeinungen in ihrer Pluralität akzeptiert werden und es Räume gibt, wo es zu Synergieeffekten zwischen ihnen kommen könnte. Das Studium wäre ein idealer Rahmen, um das zu tun. Vielleicht wäre es möglich, dass so eine Theologie emergiert, die die konfessionellen Schranken sprengt und einigend und nicht trennend auf die Kirche wirkt.

Die Herausforderungen unserer Zeit bringen es mit sich, dass wir nach neuen Formen von Theologie und somit auch nach einer zeitgemäßen Form des Studiums suchen müssen. Eine Ergänzung der bisherigen Form durch den Dialog wäre auf jeden Fall ein lohnenswerter Versuch einer Reform.

---

<sup>60</sup> Stanley J. Grenz und John R. Franke, *Beyond Foundationalism: Shaping Theology In A Postmodern Context*, (Louisville, London: Westminster John Knox Press, 2001), 16.

<sup>61</sup> Michael Frost und Alan Hirsch, *The Shaping Of The Things To Come: Innovation and Mission for the 21st-century church*, (Massachusetts: Henrickson Publishers, 2003), 153.

## Literaturverzeichnis

Bohm, David. *Der Dialog. Das offene Gespräch am Ende der Diskussion*. Übersetzt von Anke Grube. 4. Aufl. Stuttgart: Klett-Cotta, 2005.

Buber, Martin. *Das dialogische Prinzip*. 9. Aufl. Gütersloh: Gütersloher Verl.-Haus, 2002.

Ehniss Daniel. *Martin Buber und der jüdisch-christliche Dialog*. Seminararbeit im Fach „Unsere christlichen Wurzeln“. Werkstatt für Gemeindeaufbau/Akademie für Leiterschaft, Ditzingen in Zusammenarbeit mit NCIU, Florida, 2006.

Freire, Paulo. *Pädagogik der Unterdrückten: Bildung als Praxis der Freiheit*. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt, 1998.

Frost, Michael, Alan Hirsch. *The Shaping Of The Things To Come: Innovation and Mission for the 21st-century church*. Massachusetts: Henrickson Publishers, 2003.

Grenz, Stanley J. und John R. Franke. *Beyond Foundationalism: Shaping Theology In A Postmodern Context*. Louisville, London: Westminster John Knox Press, 2001.

Hartkemeyer, Johannes F. & Martina. *Die Kunst des Dialogs: Kreative Kommunikation entdecken: Erfahrungen, Anregungen, Übungen*. Stuttgart: Klett-Cotta, 2005.

Hartkemeyer, Martina & Johannes F. und L. Freeman Dhorty. *Miteinander Denken: Das Geheimnis des Dialogs*. 3. Aufl. Stuttgart: Klett-Cotta, 2001.

Lange, Ernst. *Sprachschule für die Freiheit: Bildung als Problem und Funktion der Kirche*. Herausgegeben von Rüdiger Scholz. München: Kaiser Verlag, 1980.

Senge, Peter M. *Die fünfte Disziplin: Kunst und Praxis der lernenden Organisation*. 2. Aufl. Stuttgart: Klett-Cotta, 1996.

## **Internet**

<http://www.mlp.co.at/artikel/dialogos.pdf> vom 19.07.2006

<http://www.mythen-der-buchkultur.de/Mythen3D.htm> vom 19.07.2006

[http://de.wikipedia.org/wiki/David\\_Bohm](http://de.wikipedia.org/wiki/David_Bohm) vom 26.07.2006

[http://de.wikipedia.org/wiki/Konstruktivismus\\_%28Philosophie%29](http://de.wikipedia.org/wiki/Konstruktivismus_%28Philosophie%29) vom 26.07.2006

**MATERIALIEN FÜR DEN GEMEINDEBAU**  
EIN SERVICE DER WERKSTATT FÜR GEMEINDEAUFBAU

WERKSTATT FÜR **GEMEINDEAUFBAU**  
SIEMENSSTR. 22  
71254 DITZINGEN

FON: 07156-350115  
FAX: 07156-350116

[HTTP://LEITERSCHAFT.DE](http://leiterschaft.de)  
[INFO@LEITERSCHAFT.DE](mailto:info@leiterschaft.de)